



Medien

Sonderfall der Skurrilität

Von Kurt W. Zimmermann — Es gibt eine Skurrilität auf dieser Welt: ein Land, wo alle Medien gegen die grösste Regierungspartei sind.

Am letzten Abstimmungssonntag dachte ich ans Jahr 1971 zurück. Im Jahr 1971 gab es in der NZZ ein dickes Lob für die SVP.

Das Blatt rühmte damals die Partei dafür, «endlich genug Dampf aufgesetzt zu haben».

1971 war das Gründungsjahr der SVP, die vorher BGB hiess und einen Wähleranteil von 11 Prozent hatte. Sie reichte eine Volksinitiative ein, um Schulbeginn und Schuldauer zu vereinheitlichen. Neben der NZZ lobten auch andere Blätter wie der *Tages-Anzeiger* die SVP-Idee, den Kantonswechsel für Kinder einfacher zu machen.

Es war das letzte Mal, dass Journalisten die SVP gut fanden.

Seit 1971 sind zwei Dinge passiert. Die SVP ist mit einem Wähleranteil von über 29 Prozent zur weitaus grössten Partei des Landes geworden. Und die SVP hat seitdem bei all ihren Volksinitiativen und Referenden die Medien geschlossen gegen sich.

Was immer die Partei an der Urne vorschlägt, stets steht sie einer Phalanx der geballten Journaille gegenüber. Ob Asylrecht, Mutterschaftsversicherung, Kohäsionsgelder, Minarette, Masseneinwanderung oder soeben bei der Initiative zur Selbstbestimmung – die Medien sind immer stramm dagegen. Das Volk hingegen sieht das jeweils viel entspannter und sagt mal ja und mal nein.

Wir sind damit bei der einzigartigen Skurrilität, die unsere Medienbranche zu bieten hat. Sie hat, auch im internationalen Vergleich, eine kuriose Eigenheit. Es gibt kein anderes Land auf diesem Planeten, in dem die grösste Regierungspartei einer Nation sämtliche Medien der Nation gegen sich hat.

Es ist ungefähr so, wie wenn in Deutschland alle Journalisten gegen die CDU schreiben würden, in Österreich alle gegen die ÖVP und

in England alle gegen die Tories. Es wäre, aus Sicht der Meinungsvielfalt, eine absurde Vorstellung. Bei uns ist es Alltag.

Geistige Marktverzerrung

Es gab in der Vergangenheit nur zwei grössere Schweizer Tageszeitungen, die hin und wieder die konforme Skurrilität der Branche durchbrachen. Das waren die *Basler Zeitung* und die *Aargauer Zeitung*. Sie hielten, etwa bei der Masseneinwanderung, die Vorschläge der SVP für brauchbar. Sie wurden dafür von ihren Journalistenkollegen in den anderen Medien niedergeprügelt.

Selbst das ist nun vorbei. Die *Basler Zeitung* wurde eben vom linksliberalen Redaktionsverbund des *Tages-Anzeigers* aufgekauft. Der Verlag der *Aargauer Zeitung* fusionierte eben mit den Regionaltiteln der freisinnigen NZZ-Gruppe.

So bleibt nur noch eine wichtige Plattform, die der grössten politischen Formation des Landes wohlwollend gegenübersteht. Es ist das Blatt, das Sie gerade lesen. Die *Weltwoche* ist ein exotischer Sonderling, der einzige Titel, der Positionen einer Regierungspartei aufnimmt, die auch von 30 Prozent der Medienkonsumenten gewählt wird. Ich finde, das ist etwas zu viel der Ehre.

Der Grund der geistigen Marktverzerrung liegt wohl im atypischen Verhalten der SVP selbst. Ihre Verwandten, wie die CDU und die ÖVP, haben zwar heute fast exakt den gleichen Wähleranteil. Aber sie rutschten seit fünfzehn Jahren zunehmend gegen Mitte-links, etwa in der Europapolitik, Sozialpolitik und Energiepolitik. Ganz besonders galt dies für ihre offene Migrationspolitik, die sie erst spät und unter Druck zu korrigieren begannen. Die SVP hingegen blieb in all diesen Fragen stur.



Volksparteien im Ausland haben mit ihrer ideologischen Verwässerung über die Jahre viel Zustimmung bei den Wählern verloren. Dafür haben sie Zustimmung bei den Journalisten gewonnen.

In unserem Sonderfall ist es umgekehrt.